



OUT OF AFRICA

Teenager auf der Suche nach Liebe

Von RUEDI LÜTHY

Es ist nicht immer einfach, den Schweizern unsere Arbeit zu erklären. Wenn ich zum Beispiel erzähle, dass wir immer wieder Patientinnen haben, die im Teenageralter schwanger werden, ist die Reaktion verständlicherweise kritisch. Die Leute wollen wissen, warum sie angesichts der grossen Armut überhaupt Kinder hätten, die jungen Frauen müssten doch zuerst für sich selber sorgen können.

Es wäre in der Tat wünschenswert, dass jemand erst dann Kinder in die Welt setzt, wenn Mittel und die Möglichkeiten vorhanden sind. Leider ist diese Sichtweise für Simbabwe aber wenig realistisch – so ganz anders sind die Umstände, in denen unsere Patienten leben. Die Teenager, die Kinder bekommen, sind meistens als Waisen aufgewachsen. Sie wurden bei der Geburt mit HIV angesteckt und haben nie ein stabiles, liebevolles Umfeld gehabt. Die Eltern sind früh gestorben, den Vater haben sie vielleicht gar nie gekannt. Daraus erwächst ein unglaublich grosses Bedürfnis, eine eigene Familie zu gründen, zumal eine erfolgreiche HIV-Therapie eine Mutter-Kind-Ansteckung verhindert. Sie möchten endlich jemanden haben, der ganz zu ihnen gehört und den sie in ihren Armen halten und lieben können. Rationale Überlegungen zu finanziellen Möglichkeiten oder Wohnverhältnissen werden angesichts dieses übermächtigen Gefühls nach enger Verbundenheit einfach ausgeblendet.

Auch wenn ich manchmal selber am liebsten mit ihnen schimpfen würde: Ich kann den Wunsch der Teenager angesichts ihrer Herkunft nachvollziehen. Auf keinen Fall aber wollen wir tatenlos zusehen, wie sie und ihre Kinder ins Unglück stürzen. Mithilfe einer Schweizer Stiftung haben wir deshalb ein kleines Hilfsprojekt für junge Mütter ins Leben gerufen. Kürzlich konnten die ersten fünf jungen Frauen bei einer lokalen Organisation einen Nähkurs absolvieren. Ihre Lebensverhältnisse sind zum Teil katastrophal: Eine der Teilnehmerinnen wohnt zusammen mit ihrem Vater, ihrem jüngeren Bruder, ihrer Nichte und ihrem Baby in einem einzigen Raum. Sie leben von der Hand in den Mund, weil der Vater seit einigen Monaten keinen Lohn erhält. Ihr Ziel ist es, durch den Verkauf von selbst genähten Schuluniformen und Kleidern genug zu verdienen, um für sich und ihr Kind ein eigenes Zimmer mieten zu können.

Parallel zu diesem Projekt setzen wir bei der Aufklärung an. Es ist immer wieder erschreckend zu sehen, wie wenig die jungen Frauen über Familienplanung wissen. Doch woher sollten sie auch, wenn sich niemand richtig um sie kümmern konnte und sie die Schule nicht abgeschlossen haben? Im neuen Zentrum für Frauengesundheit bieten wir eine Sprechstunde für Familienplanung an und haben die Möglichkeit, Verhütungsmethoden zu verordnen. Für Mädchen und junge Frauen, die keine Beschäftigung haben und deshalb besonders gefährdet sind, früh zu heiraten oder schwanger zu werden, führt unsere Psychologin ausserdem regelmässig Workshops zum Thema Sexualität durch.

Zugegeben: Diese Angebote werden das Problem nicht aus der Welt schaffen können. Wenn ich aber eine junge Mutter sehe, die selbständiger geworden ist und die Mittel hat, für ihr Kind zu sorgen, dann sind alle Zweifel wie weggeblasen. Unsere Patientinnen und Patienten bringen einen schweren Rucksack an leidvollen Erfahrungen mit. Wenn wir diese berücksichtigen, werden Verhaltensweisen, die auf den ersten Blick irrational erscheinen mögen, plötzlich nachvollziehbar. Erst dann haben wir die Chance, etwas verändern zu können.